

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 22 (1896)
Heft: 9

Artikel: Sonderbar
Autor: J.K.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-432893>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Düfteler Schreier
Und lese im Zeitungsblatt,
Dass es mit Varatieri
Bedenkend gebösert hat.

Er weiß sich kaum mehr zu halten,
Und ruft nach Hülse ergrimmt,
Statt dass er, wie wir es machen,
Den Stier bei den Hörnern nimmt.

Nun gehts ihm wie andern Kam'raden:
Die predigen blindlings drauf los,
Bis ihnen der Stier voll Mitleid
Applizirte den Gnadenstoss.



Das Qualitäts-Wahlverfahren.

(Ein Notthöfeli an alle, welche es angeht.)

Der Röntgen'schen Erfindung kommt eine grössere Bedeutung zu, als man glaubt. Vielleicht wird es nur noch wenige Monate anstreben, mittels dieses Verfahrens das Gewicht des Hirns genau festzustellen. Daraus entsteht dann von selbst, da unser Volk immer geneigt ist, die Wägsten als Vertreter und Leiter zu wählen, ein neues und gerechtes Wahlverfahren, das wohl oder übel durch unsere Volksvertreter in Gesetzesparagraphe festgelegt werden muss. Die Grundlage hierfür wird ungefähr folgende, natürlich beliebig zu andändernde Skala bilden müssen: „Das Hirngewicht eines gewöhnlichen Menschen wird im Maximum auf 1500 Gramm festgesetzt; dieser darf keine Beamtung irgend welcher Art übertragen werden. 1501—1515 Gr. berechtigen Strafenlehrer oder Nachtwächter, 1520 Weibel, 1530 Gemeinderath, 1540 Lehrer oder Pfarrer, 1550 ordentlicher Professor oder Jurist, 1560 Bezirks- oder Kantonsrath, 1600 Ständerrath, 1650 National- oder Regierungsrath, 1700 Bundesrath, 1800 Bundesrichter, 1900 Armeeführer höhere Charge und 2000 Gesandter an fremden Höfen zu werden. Wer über mehr als 2000 Gramm Gehirn verfügt, hat Anspruch, Führer irgend einer Partei oder Diplomat auf eigene Faust zu werden. Gehirnwundungen bleiben unberücksichtigt; die Kruste ist Haupsache. Dass ein solches Verfahren im Interesse der Volkswohlfahrt jedenfalls allen andern, auch dem Proporz vorzuziehen wäre, bleibt für Jedermann mit mindestens 1510 Gramm Gehirn einleuchtend. Wir sind in der That nur begierig, wie lange es anstrebt, bis man von höchster Stelle die Initiative ergreift, diese gerechte aller Wahlarten einzuführen und damit mit einem Schlag der oft übertriebenen Personenanprüfung ein Ende macht. — Dass einem solchen Gesetz auch rückwirkende Kraft zukäme, bedarf weiterer Ausführung nicht; dann würde — Licht.“

Sonderbar.

Es ist doch wirklich sonderbar,
Spricht Kunz zum Benz und kratzt im Haar,
So lang der böse Wille war,
War böser Wille, das ist klar;
Doch jenes fässt nicht mein Verstand,
Dass, als der böse Wille schwand,
Man dennoch keinen guten fand.
Ist wohl ein dritter noch im Land?
Zum Vetter Kunz spricht Benz: Ich mein',
Ist jetzt die Lust vom bösen rein,
Und füsst der gute sich nicht ein,
So wird noch Widerwille sein. J. K.

Chang.

Und es geschah: Ein freyer Mann, Namens Chang, hatte einen Diener, der öfters murrrt wider des Herrn Befehle. Eines Tages, als der Herr etwas that, das den Diener nicht freute, zog dieser seinen Rock aus, warf ihn seinem Herrn vor die Füsse und sprach: „Ich will nicht mehr dein Diener sein.“ Der Herr bückte sich, hob den Rock auf und gab ihn dem Diener zurück und sprach also: „Sei so gut und leg den Rock wieder an, man muss auch nicht grad asen sein.“ Da zog der Diener den Rock wieder an und diente weiter. Als das aber ein guter Freund des Chang vernahm, schimpfte er weidlich, dass der Herr sich vor seines Dieners Wille gebogen habe.

Nach etlicher Zeit aber warf der Diener seinem Herrn den Rock wieder vor die Füsse, aber dieser hob ihn nicht mehr auf, sondern sagte: „Gehe hin im Frieden.“ Als dies der gute Freund des Chang vernahm, schimpfte er weidlich, dass der Herr keine Rücksicht genommen habe auf seines Dieners Wille. Da ward Chang ärgerlich und sagte: „Meinem Freund kann ich es nie recht machen.“ Und er ging hin, kaufte einen Hobel und schickte ihn seinem guten Freunde als verdientes Geschenk. Aber auf die untere Fläche des Hobels hatte er geschrieben: „Ausblasen!“ —

Hier endet leider das Fragment.

Das neuerlichste Ungeheuerlichste.

(Nach Ausspruch eines ungeheuer Großen.)
Eisenbahner wollen neuerlich
Grösste Armuthei betheuerlich,
Gegenseitig sich befieuerlich,
Lohnerhöhung frech und schlauerlich.
Das ist aber nie verläuerlich,
Den Regenten unverdäuerlich,
Giftig scharf, wie schwefelsäuerlich.
Vollends macht sich abenteuerlich
Das Verlangen grob und bärnerlich:
Dass wir sollten ernst und feierlich
Mit so Leuten, schlecht befieuerlich,
Unterhandeln, Segen streuerlich.
Nein! Das wäre werzeihlerlich,
Mordsgemein und schwer berenerlich,
Unsre Herrlichkeit bedräuerlich!

Aus Zürichs Musentempel.

In der Schauspielanführung vom letzten Mittwoch war unter ein paar Dutzend andern Zuhörern auch Bundesrat Deucher anwesend, der vom hohen Balkone herab dem neuen Stück „Sühne“ mit sichtlichem Interesse folgte, während ein Stock tiefer in der sog. Stadtratsloge die Herren Favon aus Genf und Steiger (Bern) dem Zuschauerraum, dessen leere Sitze vor Scham errötheten, ein außerordentlich festliches Aussehen gaben. Wie wir vernehmen, sollen die drei genannten Diplomaten nicht das bisher in der Schweiz unbekannte Stückes haben in's Theater gekommen sein, ihrem Erscheinen lag vielmehr ein unendlich rührender, tief patriotischer Herzengzug zu Grunde. Sie wollten sich an dem schweizerischen Volkslied „s' Schwyzerbüsl“ erbauen, das seit einiger Zeit als Zwischenakts-Posaunensolo fast bei allen Schauspielanführungen in Zürich, so z. B. im „Pfarrer von Kirchfeld“ und im „Tropfen Gift“ &c. zu hören war.

Leider ging die Hoffnung der drei Ehrengäste diesmal ausnahmsweise nicht in Erfüllung, das Orchester schwang sich nicht einmal zu dem emmenthalischen Hymnus „Niene geit so schön und lustig“ auf, aber auch ohne die bewährten Treffer war die Zwischenaktsmusik an diesem Abend vollkommen in der Lage, Stücke zu bieten, welche zu den Vorgängen auf der Bühne paften wie die Herisaner — in den Tonhallepavillon.

Der Korporal Fritzli demissionirt auch und sagt:

Auch ich bin mit dem großen Emil unzufrieden,
Auch ich hab' die Demission jetzt fest im Sinn.
Dazu hab' ich mich heute morgen früh entschieden,
Auch ich fühl', dass ich nicht persona grata bin.
Ich sag' dem Bundesrat, wenn er's von mir will wissen,
Warum ich ihm jetzt spielen wolle diesen Streich;
Demissionire ist als Mode eingerissen;
Der eig'ne Wille ist des Menschen Himmelreich! —

Stelle-Ausjschreibung.

Die Gemeinde Schwelbrunn (Appenzell A. Rh.), welche laut erwiesener Statistik trotz ihrer bescheidenen Einwohnerzahl von 2030 (sieben zweitausend und dreißig) Seelen doch schon die schöne Zahl von 28 Vereinen aufweist, sucht eine Persönlichkeit, welche sich zur Übernahme des Präsidiums bei dem neu zu gründenden Club „Der Antiver eins meier“ eignen würde.

Familienväter mit über 10 Kindern, welche die Mitgliederzahl des neuen Vereins zu heben in der Lage sind, belieben ihre Adressen sub „Vereinsnarr 29“ nach Schwelbrunn gelangen zu lassen.

Der Kampf mit dem Drachen.

Ausgefochten von A. F. und A. S.

Der Münchner Drach hat jüngst gefürt in Zürich nicht so übel,
Tante Kritik stand still beiseit' mit ihrem Waiferkabel.
Doch als der Drach' verzogen war, da ging's ihm an den Kragen,
Es strect A. F. den Mimen flugs auf seinen Feuilleton-Schrägen:
„Es wagte“, schrie er, „dieß Gestell von einem Bretterhelden,
Hört, Zürcher, hört! — als Leiter sich des Musenheims zu melden!“
Das hat A. S. vom selben Blatt mit Recht sehr echauffirt,
Der Seitenhieb des A. F. ward mit Eleganz pariert.
In schwarzen Bächen kommt wohl oft „Ein Tropfen Gift“ geschwommen,
Nun — diesmal ist ein Schwarzenbach dem Drachen gut bekommen!

Was ist eine musikalische Soiree?

Wenn man andere schreien hört und vor Hunger selbst laut aufschreien möchte!